

Inclutrain extends

Das Erasmus+ Projekt „Inclutrain extends“ läuft noch bis Februar 2026. Projektpartner sind neben dem Loidholdhof Gemeinschaften aus den Niederlanden, Italien, Deutschland und Norwegen. Es widmet sich der Frage, wie Inklusion im Leben und Arbeiten von Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf gefördert werden kann und neue Räume des Voneinanderlernens eröffnet werden können. Es ist ein Projekt, das innovative Wege der personenzentrierten Bildung geht, also den Fokus auf den Menschen und seine Einzigartigkeit legt.

Treffen in San Patrizio in Italien

Im Oktober trafen wir uns auf der Azienda Agricola biologica „San Patrizio“ nördlich von Padua. Vom Hof mit dabei waren Achim, Elisabeth, Sophie, Melanie und Pascal. „Es ist eine Einrichtung im Aufbau. Der Impuls kommt von der Mutter eines beeinträchtigten Sohnes, unterstützt von der gesamten Familie. Da merkt man erst, was das alles bedeutet, so eine Sache auf die Beine zu stellen, und was die Menschen da an eigener Lebenskraft reingeben, um so eine Idee irgendwie umzusetzen.“ – Elisabeth



Plenardiskussion: Arten des Führens und Zusammenarbeitens
© Lebensraum Birkelhof

Es ging um inklusionsfördernde Arten des Führens und Zusammenarbeitens: (1) steuerndes Führen, (2) personbezogenes Führen, (3) Führen aus der Vision. Die Teilnehmenden bildeten Paare und stellten sich hintereinander auf. Die hintere Person legte ihre Hände auf die Schultern der vorderen Person und führte sie durch die Umgebung. Zuerst achtete die führende Person nur auf ihre eigenen Hände, dann auf den zu führenden Menschen und schließlich auf ein Ziel in der Ferne. Es wurde ersichtlich, dass jede Art des Führens ihre eigene Qualität hat und dass man die verschiedenen Arten nicht nicht als getrennt voneinander betrachten kann.

Als ich steuernd führte, hat sich das sehr engstirnig angefühlt, da ich mich nur auf meine Hände und das Steuern konzentrierte. Das personbezogene Führen war wesentlich freier, es erschien mir aber manchmal richtungslos, da es kein Ziel gab. Das Führen aus der Vision war hingegen zielgerichtet, damit beschleunigte sich auch der Schritt.“ – Sophie

Anschließend teilten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen auf, um am Thema „Handlungsimpuls“ zu arbeiten. Es ging darum, die individuellen Handlungsimpulse zu erkennen und sich darin einzufühlen. Die Übungseinheiten zum Thema Handlungsimpuls nutzten die Teilnehmenden, um die drei Arten des Führens praktisch zu erproben und Portfolios zu schreiben.

In unserer Kleingruppe habe ich wiederentdeckt, dass der Handlungsimpuls ein wunderschönes Instrument ist, um in Beziehung treten zu können. Den Handlungsimpuls von mehreren Menschen gleichzeitig zu entdecken und miteinander zu vergleichen, war für mich eine neue Erfahrung. Das Individuelle in seiner Verschiedenheit wird dabei noch deutlicher. Indem wir uns damit auseinandersetzen, schließen wir schon am anderen an! – Achim

Es wurden Visionen erarbeitet, wie der Hof wachsen und das Schöne gefördert werden kann. Außerdem wurde viel gesungen und gespielt – aber auch Ausflüge nach Marostica und Padua standen auf dem Programm.

Treffen in Vidaråsen Landsby – Norwegen

Ende Februar 2025 ging es nach Norwegen, vom Hof waren Claudia, Nadine, Ursula und Victoria dabei.

Berührend war schon die Ankunft am ersten Tag in Vidaråsen, wo uns Runa so herzlich empfing und uns das Gefühl gab, zu Hause und wirklich willkommen zu sein. Das Schwerpunktthema war „inklusive Gesprächsführung“, und es wurde verdeutlicht, dass die Form, wie eine Aufgabe gestellt wird, das Gelingen des „Anschließens“ beeinflusst. Dazu fanden wir den individuellen Handlungsimpuls, welchen man in der individuellen Art des Handelns feststellen kann, heraus. In Kleingruppen erarbeiteten wir täglich den Handlungsimpuls jedes Einzelnen und versuchten, an verschiedenen Beispielen Aufgaben so zu formulieren, dass das Gegenüber bestmöglich anschließen konnte. In verschiedenen Werkstätten setzten wir die Theorie in die Praxis um.

Es war total spannend für uns, die verschiedenen Bereiche und auch die vielen netten Menschen kennenzulernen. Freundschaften entwickelten sich und wir machten auch einen gemeinsamen Ausflug nach Melsomvik ans Meer. Dort saßen wir am Lagerfeuer und tranken heißen Kakao und aßen Zimtschnecken :). Ganz begeistert von all den schönen Erlebnissen und Begegnungen, kehrten wir wieder an den Loidholdhof zurück. – Claudia

Sommerfest

Einladung
zum SOMMERFEST
am Samstag, 28. Juni 2025
ab 15.30 Uhr

Unser newsletter informiert Sie laufend über die aktuellen Veranstaltungen.
Sie können sich auf unserer Homepage anmelden.

<https://www.loidholdhof.at>



Danke



Impressum:
Medieninhaber, Redaktion und Hersteller:
Integrative Gemeinschaft Loidholdhof
Oberhart 9, 4113 St. Martin im Mühlkreis
Telefon: 07232 / 36 72
Fax: 07232 / 36 72-13
E-Mail: office@loidholdhof.at
Internet: www.loidholdhof.at

Redaktionsteam: Josef Fragner, Konrad Grünberger,
Achim Leibing, Lisa Steckbauer, Sophie Süß
Gestaltung: Gertrude Plöchl
Fotos: Maybach, Archiv Loidholdhof
Verlags- und Herstellungsort: 4113 St. Martin
Zeitung der Integrativen Hofgemeinschaft Loidholdhof
IBAN: AT76 6000 0000 9207 2929
BIC: BAWAATWW



Das Land OÖ finanziert unsere Leistungen nach dem oberösterreichischen Chancengleichheitsgesetz.

DREISEITER

news

LETTER DER INTEGRATIVEN HOFGEMEINSCHAFT AM LOIDHOLDHOF

1/2025

www.loidholdhof.at



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Vor 100 Jahren starb der Begründer der Anthroposophie Rudolf Steiner. Er bezeichnete sie als eine „Erkenntnisbewegung“. Dabei geht es nicht um die Verwendung bestimmter Begriffe, sondern darum, dass der Mensch sich bemüht, dem Anderen und der Welt in einer behutsamen, erkennenden Haltung zu begegnen. Steiner wollte anregen, nicht überzeugen. Schon zu seiner Zeit versuchte er, eine humane Praxis zu verwirklichen.

Vieles von dem, was auf seine Lehren zurückgeht, begegnet uns heute im Alltag: Waldorfschulen, Demeter-Gemüse, Weleda-Produkte, biodynamische Landwirtschaft, anthroposophische Medizin.

Das tiefe Interesse am jeweiligen Individuum, das die Anthroposophie charakterisiert, zeigt sich im Umgang mit betreuten und begleiteten Menschen. Die Gleichwertigkeit jedes Menschen gründet in der Annahme, dass das eigentliche Wesen jedes Menschen gesund ist, unabhängig von der äußerlichen Erscheinung. Steiner wies schon früh auf die Gefahren durch die Eugenik hin und warnte vor ihren möglichen Folgen, was sich dann während der Nazi-Zeit auf furchtbare Weise bewahrheitete.

Der Kinderarzt und Anthroposoph Karl König setzte die Ideen der anthroposophischen Medizin und Sozialtherapie in die Praxis um. Wegen seiner jüdischen Herkunft musste er nach dem deutschen Einmarsch 1938 aus Wien fliehen und gründete in Schottland die wegweisende Camphill-Bewegung. Heute gibt es in vielen Ländern mehr als siebenhundert solcher Einrichtungen.

Wir haben zwar reiche Wurzeln, unser Ziel ist es aber, diese in der Auseinandersetzung mit den derzeitigen gesellschaftlichen Entwicklungen und im Dialog mit neuesten fachlichen und wissenschaftlichen Erkenntnissen weiterzuentwickeln.

Ihr Redaktionsteam

Dreiseiter Sponsoring Mail
Österreichische Post AG
SM 232043705 S

Retour an: Loidholdhof,
Oberhart 9, 4113 St. Martin

Zusammenleben in Würde

Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert an verschiedenen Stellen eindrücklich, das Bewusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl jedes Menschen voll zur Geltung zu bringen.

Dieses Versprechen der Würde wird allorts verkündet, oft hat man den Eindruck: Dies geschieht umso lauter, je weniger sie im praktischen Leben vorhanden ist. Die Welt von betreuten Menschen ist vielfach noch von Gedanken der Dankbarkeit geprägt. Sie sollen dankbar sein für alles, was schon erreicht wurde, sie sollen dankbar sein, wenn sie wenigstens eine Arbeit bekommen, die kaum einer machen will, sie sollen dankbar sein, wenn ohne ihre Mitbestimmung etwas gemacht wird. So schleichen sich unwürdige Situationen in vielen kleinen Schritten in das Leben dieser Personen, werden selbstverständlich und damit nur mehr schwer sichtbar. Die „Beraubung der Würde“ geschieht schleichend.

Zartsinn und Taktgefühl

Wir sollten also die Würde nicht nur als Recht verstehen, sondern wie der bekannte Schweizer Philosoph Peter Bieri, als „eine Art zu leben“. Sie ist primär die Form des Miteinanderlebens, in der wir mit dem anderen respekt- und rücksichtsvoll umgehen. Wie begegnen wir einander? Wie reden wir miteinander? Sind unsere Gespräche aufrichtig oder nur von routinierter Freundlichkeit geprägt? Wie blicken wir uns an?

Jan Vollmer, ein deutscher Pädagoge, verwendet den Begriff „Zartsinn“, ein altddeutsches Wort für Taktgefühl, ein Gefühl für das „Richtige im Augenblick“. Wenn der Takt zwischen den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen das Zepter schwingt, dann weht eine angenehm-ruhige Stimmung in den Begegnungen. Es ist ein Feingefühl für den Mitmenschen, für die Eigenart und das Eigenrecht des anderen Menschen.

Wir entwickeln eine Lebensform der Würde, wenn wir den anderen als gleichermaßen berührbaren wie freien

Menschen anerkennen. Je verletzlicher wir uns fühlen, desto schärfer nehmen wir wahr, wenn unser Gegenüber taktvoll oder taktlos uns gegenüber ist. Das Gefühl der Würde hängt mit dem eigenen Körper zusammen – den eigenen Körper zu spüren und vor Verletzungen der Intimität zu schützen. Die Intimität ist der Garant der Würde, sie ist ihre letzte Bastion.

Die Atmosphäre, die der Takt erzeugt

Der Takt vermag vor allem dort eine Sphäre zu schaffen, wo ich mich sicher und wohl fühle.

Indem wir dem Menschen „zartsinnig“ begegnen, bewahren wir die Würde des anderen. Zartsinnig kann vieles sein, ein Blick, eine Geste, die ausgestreckte Hand, ein Satz, ein Lächeln, ein Buch, ein Musikstück, ein Gedicht, eine Begegnung, eine Beziehung, eine Gemeinschaft.

Wir nähern uns dabei dem anderen behutsam, aufmerksam, einfühlsam. Es ist eine respektvolle wie liebevolle Art der Berührung, und sie geschieht zudem – mehr noch als die Sorge um den anderen oder sich selbst – im Miteinander. Dafür müssen wir Offenheit zulassen und dürfen uns nicht verhärten. Nur so gelingt uns ein sorgsamer Umgang mit allem Lebendigen. Wenn Zartsinn die Atmosphäre einer Gemeinschaft prägt, wird dem Eigensinn jedes Einzelnen Raum gegeben. Dann entstehen Orte, die für alle lebenswert sind.

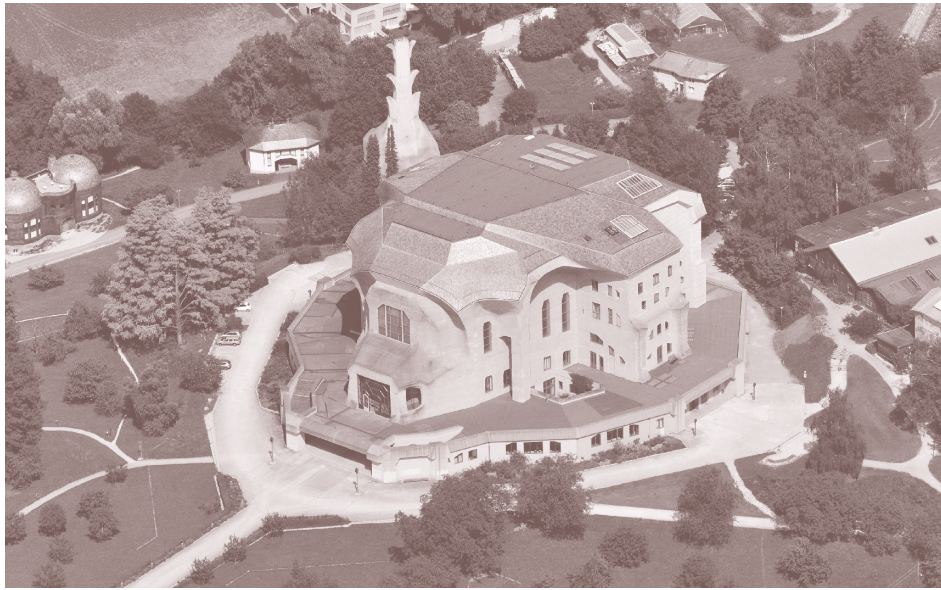
Ein solches Verhalten entsteht nicht automatisch durch rechtliche Absicherung, auch die Steigerung moralischer Appelle reicht nicht aus. Wir haben uns immer wieder die Frage zu stellen: Das, was ich hier gerade tue, stärkt das unsere Würde oder schadet es ihr? Im konkreten Tun wachsen die Kräfte, die allen die Chance geben, sich ohne Verletzungen ihrer Würde in den eigenen Leistungen und Fähigkeiten als wertvoll zu erfahren.

● Josef Fragner ist Angehörigenvertreter

UNSERE WURZELN

Sobald jemand anthroposophisch orientierte Gemeinschaften wie den Loidholdhof näher kennenlernt, wird er stutzig. Wird hier nicht Inklusion gelebt, von der so oft nur gesprochen wird? Wir finden hier eine Lebensform, die nicht für jemanden, sondern gemeinsam geschaffen wird, eingebunden in den Rhythmus der Zeit, verwoben in sinnvolle Arbeit, künstlerisches Tun und eine hohe Ethik für das Lebendige. Die Qualität der Beziehung steht im Vordergrund, nicht die eine oder andere Eigenschaft des einzelnen Menschen. Man spürt die Anerkennung der Individualität. Was sind die Wurzeln solcher Gemeinschaften?

1925, vor hundert Jahren, starb Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie. Wer war dieser Mensch? Als Sohn eines freidenkerischen Beamten aus dem Waldviertel begeisterte er sich früh für die Naturwissenschaften, dann wurde er ein angesehener Goethe-Forscher, ein entschiedener Freiheitsphilosoph und ein hypnotischer Redner, der rund 6000 Vorträge in ganz Europa hielt. Das Werk Rudolf Steiners umfasst so verschiedene Gebiete wie die Pädagogik, Medizin und Landwirtschaft sowie Architektur, Malerei, Religion, Bewegungskunst und Dichtung. In diesem riesigen Werk finden sich auch problematische Äußerungen, aber grundsätzlich ist Steiners Denken human orientiert.



Das Goetheanum in Dornach, in der Nähe von Basel, ist das Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft.

Ich habe erfahren, dass man sich hier anders begegnet. Ich denke, wir brauchen einander, um werden zu können, wer wir sind. Dieses Werden-Wollen ist etwas Zentrales, was mir hier für mein Leben begegnet ist. Die Wege sind sicher oft nicht einfach, aber sie sind es wert.

Lisa

Steiner nannte die Anthroposophie eine Geisteswissenschaft. Bei ihm bedeutet Geisteswissenschaft, auch *den* Teil der Wirklichkeit in den Blick zu nehmen, der nicht ohne Weiteres mit äußeren Methoden – etwa experimentell – greifbar ist. Er nannte es die „geistige Welt“. Die Anthroposophie ist kein Glauben, sondern eine „Erkenntnisbewegung“, ein Bemühen um die eigene erkennende Haltung. Diese soll zu einem freien, unvoreingenommenen und sorgfältigen Weltzugang anregen.

Steiner war der Erfinder der Waldorfschulen. Der Direktor der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria bat Steiner 1919, für die Arbeiterkinder eine Schule einzurichten. Erstmal wurden dort Mädchen und Buben gemeinsam unterrichtet, heute gibt es weltweit mehr als 1200 „Walddorfschulen“.

Die Anthroposophische Medizin wurde 1920 von Rudolf Steiner gemeinsam mit der Ärztin Dr. med. Ita Wegman begründet. Sie basiert auf der Schulmedizin und erweitert diese um weitere Aspekte. Der Mensch in seiner körperlichen, seelisch-psychischen und geistigen Dimension (z. B. der Biografie) steht dabei im Mittelpunkt. Für die anthroposophische Medizin wurden spezielle Arzneimittel und Pflegeprodukte entwickelt. Der Markenname Weleda ist vielen ein Begriff.

1924 hielt Steiner, bereits von Krankheit gezeichnet, den sogenannten „Landwirtschaftlichen Kurs“. Einige Teilnehmende setzten seine Anregungen praktisch um, kurz darauf wurde auch der Markenname „Demeter“ registriert. Es ist der älteste Bioverband, dem inzwischen weit über 2000 Höfe angehören, darunter auch der Loidholdhof. Die biologisch-dynamische Landwirtschaft betont ganzheitliche Ansätze im Hinblick auf Bodengesundheit, Pflanzenwachstum und Tierwohl. Von zentraler Bedeutung ist dabei das Kreislaufprinzip.

In meinem Arbeitsbereich, der Gärtnerei, sieht und spürt man die Ergebnisse einer biodynamischen Bewirtschaftung. Das Besondere für mich ist die Stimmung und das Erleben, wenn ich die Präparate anrühre und ausbringe. Dieses Zusammenspiel von Mensch und Natur ist mir dann ganz nahe. Ein Organismus aus vielen kleinen Organismen entsteht am Loidholdhof, der sich von innen heraus selbst zu tragen versucht.

Alva

Vision einer heilsamen Gemeinschaft

Die Vision einer „heilsamen Gemeinschaft“ setzte vor 85 Jahren eine kleine Gruppe von Flüchtlingen aus Wien rund um Karl König in die Tat um.



Karl König (1966)

Karl König, 1902 in Wien in eine jüdische Familie hineingeboren, studierte Medizin und wurde Assistent bei Dr. Ita Wegmann in der Schweiz, die gemeinsam mit Rudolf Steiner die anthroposophische Medizin und Heilpädagogik begründete. 1936 kehrte er zurück nach Wien, plante eine Gemeinschaft, in der „Heilendes für die Zukunft“ gepflegt werden sollte, und diskutierte diese Idee intensiv in einer Jugendgruppe. Dabei ging es um die Frage, wie die Mitglieder eines gemeinsam gebildeten Sozialraums auf Augenhöhe im Sinne der „Gleichheit“ in Dialog treten können, wie ein solidarisches Wirtschaftsleben im Sinne der „Brüderlichkeit“ aussehen könnte – und wie sich in einer solchen Gemeinschaft ein Kultur- und Geistesleben unter dem Vorzeichen der „Freiheit“ entwickeln könnte.

Die tiefe Menschenliebe des Visionärs Karl König hat dazu beigetragen, dass auch hier, in unmittelbarer Nähe zum Schloss Hartheim, eine Hofgemeinschaft entstanden ist, die versucht, die Würde des Menschen zu bewahren. Würde zeigt sich für mich in einem gleichberechtigten, partnerschaftlichen Umgang auf Augenhöhe. Dass ein Mensch so sein darf, wie er oder sie ist. Ich würde nicht so weit gehen, zu behaupten, dass diese hohen Ideale in unserer Hofgemeinschaft schon umgesetzt sind. Aber ich erlebe täglich ein ehrliches Bemühen und Ringen darum. Und darauf kommt es an.

Konrad

1938 flüchtete die Gruppe vor den Nazis und traf sich im Norden Schottlands wieder, wo sie am 1. Juni 1940 auf ein Gut namens „Camphill“ in der Nähe von Aberdeen kam.

Das Leben in solchen Gemeinschaften hat sich aus dem anthroposophischen Menschenbild entwickelt, nach dem das eigentliche Wesen jedes Menschen gesund ist – unabhängig davon, wie der einzelne Mensch äußerlich erscheinen mag. Alle Menschen, mit oder ohne Behinderung, sind gleichwertige Individuen und haben ein Recht auf ein erfülltes Leben in Freiheit und Würde. Dies soll praktisch im gemeinsamen Zusammenleben gepflegt werden, in der direkten Begegnung von Mensch zu Mensch. Den Menschen in diesen Gemeinschaften soll die Erfahrung eines gelingenden Lebens im sozialen Miteinander ermöglicht werden.

Das gemeinsame Zusammenleben bildete die Grundlage. Dieser Sozialraum soll von allen Mitgliedern gemeinsam entwickelt, verantwortet und gestaltet werden – im Dreiklang von Zwischenmenschlichem, einer gesunden Arbeitswelt und einem anregenden Bildungs- und Kulturleben.

Sinnvolle Arbeit bildet eine wichtige Voraussetzung für die Menschenwürde. Individuelle Formen werden gesucht, durch die jeder Mensch seine eigene Umgebung und die Gesellschaft mit formen und gestalten kann. Die hohen Ideale der „Teilhabe“ und der „Inklusion“ müssen auf jeden einzelnen Menschen konkret umgesetzt werden.

Die Pflege der Umwelt gehört zu den Ursprungsideen von Camphill. Sie bildet die Voraussetzung dafür, dass sich der Mensch im Verhältnis zur Welt findet – sowie individuelle und soziale Verantwortung für die Welt übernimmt. Biologisch-dynamische Wirtschaftsprinzipien sind dabei die Leitlinien.

Neben den Bereichen Wohnen und Arbeiten ist das kulturelle Leben mit Theater, Musik und Kunst das dritte wichtige Element in der Gemeinschaft. Den begleiteten und betreuten Menschen wird auch im Alter ein würdiger Platz gegeben.

Heute gibt es, auf viele Länder verteilt, mehr als siebenhundert Einrichtungen der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie. Sie versuchen, ihren Bewohnerinnen und Bewohnern ein menschlich verlässliches, gut strukturiertes, anregungsreiches Zuhause zu bieten – getragen von einem Geist, der alle Menschen mit ihren besonderen Eigenschaften in ihrem ureigenen Wesen sieht und fördert.

Damit gehören diese Einrichtungen zu den kraftvollsten Orten, an denen eine gelebte Humanität erfahrbar wird.

● Josef Fragner

Literatur:

Wolfgang Müller: Das Rätsel Rudolf Steiner. Irritation und Inspiration. Kröner Verlag, Stuttgart 2025

Richard Steel: Vision einer heilenden Gemeinschaft. In: Menschen. Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten. 43. Jg. (2020) Heft 6, S. 8–14.

www.anthroposophie.de

„Die Menschen, die jetzt gerade über Frieden reden, sollte man hierherschicken!“

Werner Lampert zu Besuch am Loidholdhof

Heute ist ein Viertel der österreichischen Landwirtschaft biologisch bewirtschaftet – so viel wie nur in wenigen Ländern weltweit. Ohne Werner Lampert und sein Team wäre diese Entwicklung nicht denkbar gewesen. 1994 entwickelte er die Bio-Marke Ja! Natürlich. Stets war ihm klar: Bio ist nur sinnvoll, wenn es mit Nachhaltigkeit und Transparenz verbunden ist. Daher entstand gemeinsam mit Expert:innen, die bis jetzt Teil seines Unternehmens sind, der umfassende Prüf Nach!-Standard, basierend auf 8 Grundwerten, die noch heute unglaubliche Weitsicht und Gültigkeit beweisen. Einen Teil seines Teams habe ich bei verschiedenen Veranstaltungen und Filmaufnahmen am und um den Loidholdhof bereits kennen- und schätzen lernen dürfen. Ihm selbst bin ich dabei nur aus der Ferne begegnet – die Blicke waren dabei aber immer warm und herzlich. Im Mai hat's dann endlich geklappt, und wir durften ihn und sein Team persönlich hier am Loidholdhof begrüßen.

Eine eindrückliche Begegnung

Beim gemeinsamen Hofrundgang und bei Kaffee und Kuchen erzählte er uns von seiner Kindheit, als er im Gemüsegarten seiner Großmutter einen eigenen Bereich bestellte und früh seine Leidenschaft für die Landwirtschaft sowie seine ganz besondere Bindung zu den Kühen entdeckte, die bis zum heutigen Tag noch spürbar ist: Besonders berührt hat ihn der „Friede“, der über unserem Hof liegt: „Die Menschen, die jetzt gerade über Frieden reden, sollte man hierherschicken, damit sie erfahren, wie sich Worte in Wirklichkeit anfühlen können“.

Spürbar war auch seine Faszination für die Pioniere der biologischen Landwirtschaft, wie die Schriften Rudolf Steiners und dessen Konzept der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise. Steiners Porträt zierte heute noch sein Büro. Auf die Frage, welche die Herausforderungen der biologischen Landwirtschaft in der Zukunft sein werden, änderte sich der Ton seiner Worte schlagartig, und eine tiefe Sorge durchdrang den sonst so strahlenden und zuversichtlichen Blick: „Einerseits wird die Gentechnik kommen, die gesetzlichen Grundlagen werden derzeit geschaffen und andererseits kommt die Digitalisierung. Beides schafft Abhängigkeiten von den großen Konzernen und führt in die industrielle Landwirtschaft, die mit den Konzepten der alten Pioniere und einer wirklich nachhaltigen und regionalen Landwirtschaft nichts mehr gemeinsam hat. Solche Produkte, auch wenn sie das Label ‚Bio‘ haben, werden in Zukunft nicht mehr in gemeinsamen Regalen stehen“.



Bernhard Rauscher

Ich bin Bernhard (Rauscher) – geboren und aufgewachsen im schönen Grünau im Almtal. Seit 2023 lebe ich mit meiner Frau und unseren zwei Kindern in St. Martin im Mühlkreis. Zum Loidholdhof und damit zu meiner Arbeit hat mich mein Nachbar gebracht, nachdem ich mein Leben lang im Sozialbereich tätig war.

Ich lerne immer wieder vom positiven Umgang miteinander, aber auch einiges von der Alternativmedizin. Verschiedene Arbeitsbereiche durfte ich schon kennenlernen, auch die Arbeit mit den Tieren. Die schönsten Momente sind die Momente, an denen die zu Betreuenden mir die Freude und Dankbarkeit zurückgeben. Ich fühle mich sehr gut aufgenommen und freue mich jeden Tag, dass ich hier anfangen habe.



Simon Rechberger

Ich bin Simon! Ich suchte eine attraktive Stelle, wo ich meinen Zivildienst ableisten kann, und ich arbeite gerne in der Landwirtschaft. Mein Vater kennt Achim, und so kam ich dann ab April an den Loidholdhof. Was ich schon lernen durfte und darf, ist der Umgang mit beeinträchtigten Menschen. Für mich besonders hier ist zum Beispiel Peter Hackl – er fasziniert mich :). Er hat immer einen Schmah auf Lager. Ich fühle mich sehr gut aufgenommen – es ist ein sehr nettes Umfeld hier!



Lampert (Mitte li.) mit Team, re. Achim und Elisabeth © Mühlital

Im Nachklang hat mich diese warme und herzliche Begegnung mit Werner Lampert noch lange beschäftigt. Ich habe mich gefragt: Was zeichnet einen Visionär aus und woraus schöpft er sein schier unerschütterliches Vertrauen, seine Hoffnung in das Gute im Menschen? In seinem Buch spricht er über die Kuh als Gefährtin der Menschen – trotz allem, was das für diese Tiere in Wirklichkeit bedeutet. Ich glaube zu errahnen, was in so einer Begegnung – ob mit Menschen, Tieren, Pflanzen oder der Erde – für einem Menschen liegen kann, wo sich der Himmel für einen Moment öffnet, Blicke sich berühren und man sich selbst ganz nahe wird.

„Ich rieb meinen Kopf an ihrem Leib und suchte ihre Zartheit, ihre Wärme, ihre Zuneigung. [...] Von meinem ersten Verliebtsein erzählte ich Kühen – und auch von meinem ersten Liebeskummer. Von meinen Berufswünschen erfuhren zuerst die Kühe“, schreibt Werner Lampert in dem Werk *Die Kuh – Eine Hommage*, das er uns zum Abschied mit einer freundlichen Widmung übergeben hat.

● Achim Leibling ist Hofsprecher

Hier ein Video über Gegenwart und Zukunft des Loidholdhofs



Die Neuen



Madlen Randacher

Ich heiße Madlen Randacher, komme aus Helfenberg und bin 16 Jahre alt. Ich arbeite seit 10. Februar 2025 als Lehrling in der Gärtnerei am Loidholdhof. Ich würde mich selbst als hilfsbereit, lustig und teamfähig beschreiben. Mir gefällt am Loidholdhof, dass man so akzeptiert wird, wie man ist. Es ist sehr angenehm hier für mich. Die Tätigkeiten, die ich lerne, machen mir Spaß, die Arbeitskolleg:innen sind sehr nett. Ich habe mich entschieden, dass ich meine Lehre gerne in der Gärtnerei hier machen möchte. Besonders für mich ist, dass ich meinen Freund hier kennengelernt habe.



Sandra Langthaler

Mein Name ist Sandra Langthaler. Ich bin schon seit etwa zwei Jahren hier – über mein Landwirtschaftspraktikum für die Bio-Schule Schlägl. Damals war der Loidholdhof meine erste Wahl. Ich durfte hier schon vieles über den Boden, aktive Mikroorganismen, Demeter-Präparate, Gemüsebau, Landwirtschaft und Tierhaltung bis hin zur Kräuterverarbeitung und zum Kerzenziehen lernen. Viel habe ich auch schon über das Zusammenleben und Zusammenarbeiten der unterschiedlichsten Persönlichkeiten gelernt. Was mich sehr berührt, sind die Feiern hier am Hof, die den Arbeitsalltag „unterbrechen“. Und dass der Hof – trotz all seiner verschiedenen Aufgabenbereiche – so gut funktioniert. Ich fühle mich hier aufgehoben.



Simon mit Peter (re.)